Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 35. Solothurn, 30. August 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Bischöflich-Basel'scher Hirtenbrief
bezüglich der ersten Gründung des Diözesan-Seminars.

—

Geliebteste Brüder!

*Jedermann weiß, wie nothwendig eine jede Diözese eines Seminariums bedarf, damit die angehenden Geistlichen darin in der Wissenschaft des Heiles gebildet und zu jener Vollkommenheit erzogen werden mögen, welche ihr Stand erfordert. Darum hat denn auch das hl. Concilium von Trient (Sitzung 23, c. 18) verordnet, daß in jeder Diözese ein Priesterseminar errichtet werden soll.

Unsere Vorfahren seligen Angedenkens hatten bereits angefangen, Hand an's Werk zu legen, wurden aber durch den Tod an der Ausführung gehindert. Kriege und böse Zeiten, welche später eintraten, hinderten bis jetzt auch uns, dieses für die Diözese so wichtige und segensreiche Werk zu betreiben. Indessen haben wir nun einmal doch den Entschluß gefaßt, alle Hindernisse zu überwinden, um dem Willen der Vorsehung Genüge zu thun, die uns zum bischöflichen Amte erhoben hat, sowie auch alle Pflichten unseres Amtes in dieser Beziehung zu erfüllen.

Unter allen Pflichten eines Bischofes steht ohne Widerrede die obenan, daß er seiner Diözese die kostbare Hinterlage des Glaubens bewahre und alle entgegengesetzten Irrungen von ihr ferne halte, und zwar in erster Linie bei der Geistlichkeit, die ja nach dem Worte der heil. Schrift das Licht und das Salz der Erde ist, und darum dem Volke vorleuchten, es belehren und vor Verderbniß bewahren soll.

Zu den Pflichten eines Bischofes gehört ferner, die Religion auf jede Weise zu befördern, die Kirchendisziplin aufrecht zu erhalten, die Frömmigkeit überallhin zu verbreiten, Allen als Beispiel vorzuleuchten, der Armen sich anzunehmen, sie zu belehren, mit Rath und That ihnen an die Hand zu gehen, im Volke die Tugendhaftigkeit zu bekräftigen, seine Hochachtung für das Heilige in ihm zu vermehren, vor jederartigem Aberglauben es zu bewahren und es anzuleiten, daß es Gott im Geist und in der Wahrheit anbete, ihn liebe und ihm diene, wie er es von uns fordert. Bei der Geistlichkeit aber soll ein Bischof die Wissenschaft so in Aufnahme bringen, daß apostolische Arbeiter, Prediger und Missionäre sich bilden; er soll ihnen eine hohe Idee vom Priesterthum und von der Erhabenheit ihres Berufes beibringen; er soll ihnen Liebe zu den geistlichen Uebungen und zum betrachtenden Gebete einflößen, durch die Heiligung des Klerus in der ganzen Diözese die schöne Ordnung herstellen und einen solchen Abscheu unsittlicher Verkommenheit und Unwissenheit verbreiten, daß sowohl Jene als Diese ganz verschwinden.

Fassen wir alle diese Pflichten in's Auge, für die wir dereinst dem Richter der Lebendigen und Todten werden Rechenschaft abzulegen haben, so will sich uns kein sichereres und leichteres Mittel zeigen, durch welches wir den größten Theil dieser Obliegenheiten zumal erfüllen können, als die Gründung eines Priesterseminars; denn wenn wir ein gut geordnetes und gut geleitetes Seminar haben, so hoffen wir dadurch beim allerhöchsten Richter gegen Anklagen gesichert zu sein, und darin die dauerhafteste Freude im Leben und den süßesten Trost im Tode zu finden.

Es ist eine allbekannte Sache, daß in den Seminarien die Grundsätze des Glaubens dem Geist der jungen Seminaristen dermaßen eingeprägt werden, daß selbe ihnen später nicht mehr abhanden kommen, und daß sie für ihr ganzes Leben einen unüberwindlichen Abscheu vor der Gottlosigkeit, vor Unglauben und Irrlehre bewahren.

In den Seminarien wird alle Sorgfalt angewendet, die angehenden Kleriker zu einer gründlichen Pietät heranzubilden, auf daß weder das Feuer der später angehenden Leidenschaften, noch die Ausgelassenheit der Welt sie zu verleiten vermag, die Schranken des göttlichen Gesetzes zu durchbrechen, sondern daß sie treu festhalten an den Pflichten, die ihnen von der Religion auferlegt werden.

In den Seminarien entwickelt sich die Tugend, gewinnt feste Gestalt, wächst und entfaltet sich, wird kräftig und stark, und beginnt allmählig den milden Strahl ihres lieblichen Schimmers über die Welt zu verbreiten, Achtung zu gewinnen und erbauend zu wirken.

Werden nicht in diesen heiligen Häusern geistliche Uebungen gepflogen? Lernt man da nicht beten, die Geistesübungen liebgewinnen? Werden da die jungen Kleriker

nicht angeleitet zum betrachtenden Gebete, durch welches alle Gaben des Himmels erlangt werden können, das allen Tugenden Stütze und nachhaltige Kraft verleiht?

Waren nicht die Seminarien das Mittel, die Wissenschaften bei den Geistlichen wieder in Aufschwung zu bringen, Schulen für sie zu gründen, geistliche Konferenzen einzuführen, Prediger zu bilden, Arbeiter für den Weinberg des Herrn heranzuziehen, Missionäre zu begeistern, die Missionen in Aufnahme zu bringen, durch welche dann wieder selbst die verhärtetsten Herzen zu Stadt und Land erweicht, die Fühllosesten gerührt, die Verkommensten wieder auf bessere Wege geleitet worden sind? Welch erfreuliche Früchte haben also die Seminarien nicht getragen, welch segenreiche Vortheile gebracht!

Wenn die Seminarien Solches nicht leisteten, wie ließe sich dann wohl der Unterschied erklären zwischen jenen Geistlichen, die im Seminar gebildet wurden, und Jenen, die ihre erste Anleitung in keinem Seminar erhalten haben? Wenn die Seminarien nichts leisten, so erkläre man uns, auf welche Weise und durch welche Mittel es gelungen, bei der Geistlichkeit zu heilen, was krank gewesen, zu stärken, was schwach gewesen, zu erhalten, was dem Falle nahe war, und wieder aufzurichten, was schon gefallen war.

Ja wahrlich, in den Seminarien ist die hohe Idee der Priesterwürde wieder geweckt, in diesen heiligen Häusern ist so vielen Geistlichen das Bewußtsein ihres hohen Berufes wieder beigebracht, da sind sie tüchtig gemacht worden, ihrem erhabenen und so fruchtbaren Amte durch Tugend und Wissenschaft Genüge zu thun.

Pünktlichkeit im Chordienst, Fleiß beim Gottesdienst, Regelmäßigkeit im Gesang, Anstand in den Ceremonien und Ausschmückung der Kirchen, Eifer für rechte Zier der Altäre, für Reinlichkeit in den Kirchenparamenten, für gute Ausstattung des Hauses Gottes und Sorge für die Kirchen ging wieder von den Seminarien aus. Durch die Seminarien endlich ist auch die schöne Ordnung der Kirchendisziplin wieder auf ihre erste Einrichtung zurückgeführt, die Hoffnung der Kirche aufgerichtet, die Geistlichkeit umgeändert und der Segen des Himmels auf die christliche Welt herabgezogen worden.

Es ergibt sich somit aus dem Gesagten, daß die Gründung eines Seminars eine der ersten Pflichten eines Bischofs für eine Diözese, die allerwichtigste und allernützlichste und allernothwendigste Sache ist; — Grund genug, warum wir uns verpflichtet erachteten, ohne Unterlaß auf die Errichtung eines Seminars hinzuarbeiten und die letzte Hand daran anzulegen.*)

Wir erwarten, die angehenden Priester werden in unserm Seminar wohl unterrichtet werden über die Pflichten, die sie mit dem priesterlichen Amte auf sich nehmen, sowie auch über die Achtung, die sie ihrer Berufung zu so hoher Würde schuldig sind. Indessen können wir es uns doch nicht versagen, ihnen hier selbst Einiges schon hierüber zu bemerken, um Denjenigen, welche diesen hohen Beruf anstreben, vorläufig die richtige Ansicht beizubringen; Jene aber, die schon in dieser hohen Würde stehen, zu ermuntern, durch Tugend und Wissenschaft ihre Würde zu behaupten, durch einen erbaulichen Lebenswandel zu bethätigen und durch geistliche Uebungen, welche sie später in unserm Seminar mitmachen werden, zu erneuern.

Vor Allem müßt Ihr, geliebteste Mitbrüder, Euch im Geiste vergegenwärtigen, welche Forderungen die Kirche an ihre geistlichen Diener stellt, und was sie von ihnen erwartet, zufolge der Idee, die sie ihnen von dem Priesteramte beibringt. Ich muß Euch demnach Einiges von Dem anführen, was einerseits die heilige Schrift von der priesterlichen Würde aussagt, anderseits was die heiligen Konzilien darüber ausgesprochen, endlich auch was wir in den hl. Vätern darüber lesen, von denen die priesterliche Würde so hoch gestellt wird, daß sie dieselbe immer „die

*) Hier enthält der Hirtenbrief Näheres über die Anstellung der Seminardirektoren ꝛc. Wir beschränken uns darauf, das Reglement, wie es für die erste Eröffnung des Basel'schen Diözesanseminars schon vor 140 Jahren festgestellt wurde, anzuführen: „Den 18. Okt., als am Feste des hl. Lukas, wird der Seminarskurs angefangen; Tags darauf beginnen die Seminaristen die geistlichen Uebungen. An diesem Tage kommuniziren Alle gemeinschaftlich. Im Seminar und Kollegium finden sie Beichtväter, unter denen sie frei wählen können. Den 26. gehen die geistlichen Uebungen zu Ende. An diesem Tage ist wieder gemeinschaftliche Kommunion. Es ist eine heilige Uebung in den Seminarien, zu Anfang und am Schluß der geistlichen Uebungen gemeinschaftlich zu kommuniziren. Wollen die Seminaristen behufs einer bessern Vorbereitung zum geistlichen Stande eine allgemeine Beicht ablegen, so haben sie in der Woche der geistlichen Uebungen hiefür Zeit genug zur Vorbereitung und finden bei den Direktoren die nöthige Hülfe.

Diejenigen, welche dies Jahr in's Seminar eintreten wollen, werden den 15. Oktbr. nach Pruntrut kommen, um den 16. das Examen zu bestehen. Prüfungsgegenstände sind die Traktate über Theologie und Philosophie.

Es wird hiemit angezeigt: 1) Dimissorialien werden an Niemand ertheilt; auch erhält Niemand die hl. Weihen, der nicht das Seminar in Pruntrut passirt hat; ausgenommen sind einzig Jene, welche das Seminar im deutschen Kollegium zu Rom gemacht haben, oder welche Freiplätze im Seminar zu Straßburg haben. 2) Die Interstitien oder Zwischenzeiten werden genau nach der Vorschrift des Tridentinums beobachtet und Niemand davon dispensirt. 3) Den Seminaristen wird im Seminar das Tragen farbiger oder kurzer Kleider oder Cravaten nicht gestattet. Schwarze, lange Kleidung mit kleinem Halskragen muß getragen werden. Auch Pensionäre werden gleich wie die Seminaristen in's Seminar aufgenommen, wenn sie vorbereitet genug sind, daß sie in die Philosophie oder wenigstens in die Rhetorik eintreten können.

Würde aller Würden" nannten, mit der Würde der Engel auf die gleiche Linie stellten und über die Würde der Könige der Welt hinaufstellten.

Wir brauchen wohl nur in Betracht zu ziehen, wer Derjenige ist, der das Priesteramt eingesetzt, und wozu er es eingesetzt hat; welches die Vorzüge, die Vortheile, die Folgen und Wirkungen dieses Amtes sind; was uns der Glaube darüber lehrt, und was uns die Vernunft darüber nahe legt: so wird man mit den heil. Vätern nothwendig zum Schluß kommen, daß es die Würde über alle Würden ist.

Gott, der aus Gnaden Mensch geworden und alle Gewalt in seiner Hand hat, erhob das Priesterthum über die Engel, indem er diese hohe Würde mit seiner Person vereinigte und uns Menschen mittheilte, die er, mit Uebergehung der Engel, zu dieser Würde zugelassen.

Kann es etwas Größeres auf Erden geben, als einen Priester, der ja auf unseren Altären das Geheimniß aller Geheimnisse, das furchtbare, erhabene, reine Geheimniß verwaltet, demzufolge Gott auf die Altäre niedersteigt? — Dies ist nach den hl. Vätern das höchste aller Wunder — erhaben über die Engel. Staunend beten die Engel den unter den Gestalten verborgenen Gott an und bewundern in tiefem Schweigen die Erhabenheit des Priesterthums.

Ein Priester opfert mit Jesus Christus das ewige Opfer. Was gibt es Größeres auf Erden, als auf solche Weise ein Opfer darbringen, wodurch Gott so sehr verehrt wird, als er nur immer verehrt werden kann, weil er mit unendlicher Ehre geehret wird; — etwas, was die Engel nicht thun können, während ein Priester es thut.

Was gibt es Erhabeneres, als daß ein Priester, sprechend wie Jesus Christus, im Namen und aus Auftrag Christi die göttliche Eucharistie weiht? Dann spendet er auch dieses heilige Sakrament, welches die Gnade mittheilt, die Menschen heiligt und rettet! Eine Würde, die den Engeln nicht zukommt.

Ein Priester läßt Sünden nach, spricht los, bindet und löset, spendet Hülfe und Trost den Lebendigen und Abgestorbenen, und der Himmel bekräftigt, was er auf Erden thut! Kann ein Engel das Gleiche thun?

Der Priester ist das Werkzeug, wodurch die wunderbare, reelle Gegenwart Gottes an allen Orten auf Erden bewirkt wird. Und während die übrigen Wunder von dem Schöpfer an den Geschöpfen gewirkt werden, so wird dieses Wunder aller Wunder gewirkt durch ein Geschöpf am Schöpfer selbst, — gewiß die größte und bewunderungswürdigste Macht, die je dem Menschen ist ertheilt worden.

Um aber die Erhabenheit der Priesterwürde in ihrer wahren Idee darzustellen, müßten wir auch das Wunderbare der hl. Eucharistie in seiner ganzen Ausdehnung darlegen.

Uebrigens ist uns diese Wahrheit schon durch die Vorbilder des alttestamentlichen Priesterthums nahe gelegt. Die geheimnißvollen Kleider der Hohenpriester, ihr Eingehen in das Allerheiligste unter den vielen Ceremonien, die Menge und Verschiedenheit der Opfer mit all' den im Gesetze vorgeschriebenen Beobachtungen, das Ansehen und die Gewalt der Priester bei den Israeliten, — dies Alles verkündet uns laut genug, daß das Priesterthum die höchste aller Würden ist, erhabener selbst als die königliche Würde, von dem heil. Apostel Petrus selbst schon das „königliche Priesterthum" genannt, ein Ausdruck, womit der hl. Geist treffend die hohe Würde bezeichnet hat; was wir auch leicht begreifen werden, wenn wir die Sache mit den Augen des Glaubens betrachten, da ja die Gewalt der Könige sich vorzugsweise über das Leibliche, Irdische und Zeitliche, die des Priesters über das Geistige, Himmlische und Ewige erstreckt. In diesem Sinne haben sich die Heiligen, die größten Kirchenlehrer, ja Christus selbst in den Offenbarungen einer heil. Katharina, einer heil. Theresia hierüber vernehmen lassen. Wem aber dies nicht genügen sollte, möge sich über die Sache belehren lassen von den hl. Konzilien.

Das Concilium von Trient (sess. 23, cap. 14) spricht von der Würde des Priesterthums so erhaben, daß es sie die Würde aller Würden nennt, und fordert darum auch von den Kandidaten des Priesterthums Tugend und Wissenschaft als die zwei **unerläßlichen Bedingungen**, und zwar eine mehr als blos gemeine Tugend und eine mehr als nur alltägliche Wissenschaft. (Forts. folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

— * **Zur offiziellen Sonntags-Entheiligung.** Abermals gehen von verschiedenen Seiten Klagen über die Verletzung der Sonntagsfeier durch das „Soldätlen" ein. Die meisten Beschwerden treffen die „Eidgenössische Militärschule in Thun." So schreibt man aus dem Wallis: „Vor zwei Jahren waren unsere Soldaten sechs Wochen lang in Thun und wohnten nur zweimal der Messe bei. Dieses Jahr würden sie, sagt man uns, ohne die thätige Dazwischenkunft des kathol. Herrn Pfarrers von Bern während den Festen im August gar keinem Gottesdienste beigewohnt haben. Wir verlangen, daß inskünftig unsere Landsleute, indem sie ihre Pflichten als Eidgenossen erfüllen, nicht ihre Christenpflichten vernachläßigen müssen." — Aus St. Gallen erhalten wir folgenden Bericht: „Letzten Freitag, Fest Mariä Himmelfahrt, hat man den Katholiken St. Gallens

wieder eine bittere Kränkung, wenn man es nicht eine schreiende Rechtsverletzung nennen will, angethan. Das Fest Mariä Himmelfahrt ist seit den ältesten Zeiten neben Weihnacht, Ostern und Pfingsten als das eine der vier höchsten religiösen Feste der katholischen Kirche gefeiert worden und wird es noch überall. Die Leute in St. Gallen, welche in den Hauptgottesdienst kamen, suchten umsonst einen der vielen katholischen Soldaten, welche gegenwärtig in St. Gallen in der Instruktion sind, unter dem zahlreichen Volke in der Kathedralkirche zu entdecken. Die vielen Personen, welche von früh Morgens an in der Kirche waren, mußten zu ihrem großen Aerger hören, wie das Militär mit klingendem Spiel an der Kirche vorbei zum Exerziren auszog und den Frühgottesdienst dadurch störte, gleichwie vor beendigtem Hauptgottesdienst das gleiche Aergerniß bei der Rückkehr wieder an der Kirche vorbei aufgeführt wurde. Nicht genug, jedem katholischen Soldaten die Erfüllung seiner religiösen Pflichten an diesem heiligen Tage zu verunmöglichen, wird auch das Volk in dieser Weise gleichsam gehöhnt." — Wahrlich, wenn man hört, wie in Frankreich und Oesterreich die Armee sich eine Ehre daraus macht, sich mehr und mehr wieder als eine „Christliche" zu beweisen, und wie die kaiserlichen Regierungen sich bemühen, bei jedem Anlaß die Sonntagsheiligung den Soldaten an's Herz zu legen, da kann man nur mit Wehmuth auf die Blindheit jener republikanischen Behörden blicken, welche glauben, man könne dem Vaterland dienen, ohne Gott zu dienen. — Aber ebenso müssen wir bedauern, daß die kath. Offiziers und Soldaten gegen diese Sonntags-Entheiligung keine Eingaben an die Oberbehörden unterzeichnen. Wer nicht alle gesetzlichen Mittel versucht, um sein heiligstes Recht zu sichern, der hat es am Ende sich selbst zuzuschreiben, wenn er immer mehr und mehr gedrückt und verletzt wird.

—* Wer Andern selbst nicht gerecht ist, kann nicht glauben, daß Andere ihm gerecht sein können." Dieses für alle Rechtsverletzer und Aufräumer höchst fatale Axiom hat sich dieser Tage am „Bund", welcher fort und fort gegen die Katholiken in's Feld zieht, bewährt. Derselbe zeigt nämlich mit Ueberraschung an, daß der Kaiser von Oesterreich ein Gesetz über die protestantischen Kultus- und Schulverhältnisse ausgearbeitet habe, welches ganz den Wünschen der Protestanten entspreche, und fügt dann bei: „Nach dem Konkordat mit Rom durfte man freilich eine solche Liberalität nicht erwarten." Wir hingegen erwarteten mit Bestimmtheit diese Liberalität auf das Wort des Kaisers, der bei Aufstellung des fraglichen Konkordats mit Rom versprach, auch ein Gesetz zu erlassen, das den Rechten der protestant. Konfession Rechnung tragen solle. Wie lange aber die Katholiken in der freien Schweiz noch warten müssen, bis ihnen die „Liberalität" wiederfährt, welche die kaiserliche Majestät von Oesterreich der kleinen Minderheit der Protestanten in ihren Landen zu gewähren bereit steht, das weiß weder der „Bund", noch die „Kirchenzeitung", sondern nur der liebe Gott im Himmel.

—* **Immer wie deutlicher.** Der von dem h. Bundesrath mit Empfehlungen ausgerüstete Dr. Joos von Schaffhausen — der unlängst als „Hausirer pietistischer Traktätlein" und „Verbreiter mehrerer die kathol. Kirche beschimpfenden Schandschriften" öffentlich signalisirt wurde, hat itzt im St. Galler Tagblatt einen solchen Lästerartikel gegen die kathol. Kirche und ihre Gebräuche und Einrichtungen einrücken lassen, daß sich der Hochw. Bischof von St. Gallen veranlaßt sah, eine sehr ernste Klageschrift beim Kleinen Rathe einzureichen. Daß der hohe Bundesrath sich aus Rücksicht für die „katholischen Eidgenossen" bewogen fühlte, die dem Dr. Joos ertheilte Empfehlung zurückzuziehen, davon haben wir bis itzt nichts vernommen.

---

† **Bisthum St. Gallen.** Unser Hochw. Hr. Bischof erfreut sich wieder, Gott sei Dank, heiterer Gemüthsstimmung und so guter Gesundheit, daß er ohne Bedenken seine ordentliche Firmungsreise antreten konnte. Er ist verreist, wird Samstag und Sonntag die neue Kirche in Marbach einsegnen, in den Bezirken Werdenberg und Sargans die hl. Firmung ertheilen, nämlich am 26. d. Mts. in Gams, am 27. in Ragatz, am 28. in Mels, am 29. in Flums und am 30. in Wallenstadt.

† **Bisthum Chur.** —* **Uri.** Altdorf. (Mitgeth.) Die Basler Traktätler Mariott und Compagnie haben sogar das kleine Uri nicht vergessen. In der vergangenen Woche vertheilte ein Bursche in größter Hast Mariott'sche Traktätlein in den Häusern und auf den Straßen, wo er immer Jemanden antraf; er warf solche sogar in die Hausgänge oder heftete sie an die Hausthüren und entfernte sich ebenso schnell wieder aus dem Lande. Da heißt es wohl: „Der Feind kam, säete Unkraut unter den Waizen und ging davon." (Matth. 13.) Mariott hat übrigens in Altdorf schlechte Geschäfte gemacht; die wackere Polizei folgte seinem Aussendling auf dem Fuße und sammelte die ausgestreuten Pilze wieder ein; der Bursche selbst ist entwischt.

—* **Obwalden.** Diese Woche findet wegen der Kollaturrechte, die das Kloster Engelberg seit Jahrhunderten auf die Pfarreien Abtwil, Auw und Sins im Kt. Aargau hatte, die aber die Regierung von Aargau an sich ziehen will, in Luzern eine Konferenz statt.

(Siehe Beiblatt Nr. 35.)

† **Bisthum Basel.** * Die „Schwyzerzeitung" wirft die Frage auf: „Wird das Priesterseminar für die Diözese Basel noch einmal 28 Jahre auf sich warten lassen." Wir sind nicht in der Stellung, diese Frage dermalen zu beantworten; nur das wissen wir, daß weitaus der größte Theil des Klerus und des Volks sich mehr und mehr von der dringenden Nothwendigkeit eines Seminars überzeugt und auch zu jedem materiellen Opfer bereit ist, um ein solches Seminar nach den kanonischen Vorschriften zu erstellen. Wir wissen ferners, daß unser Hochw. Bischof Carl die Errichtung eines Diözesanseminars als eine Lebensaufgabe ansieht und den Tit. Kantonsregierungen, welche laut Konkordat hiezu verpflichtet sind, bereits vor einiger Zeit angedeutet hat, daß er sich werde genöthiget sehen, keinen Theologen künftig zum Priester zu weihen, er habe denn vorerst ein Seminar besucht. Wir haben ferners in der „Luz.-Ztg." gelesen, „daß in der That am Schlusse des gegenwärtigen Schuljahres in Luzern den dießjährigen Studenten des III. Curses der Theologie angezeigt worden, daß sie gemäß Verlangen des Hochw. Diözesanbischofs, bevor sie die Priesterweihe erhalten, ein Seminar zu besuchen haben." Wir überlassen es einstweilen unsern Lesern, aus diesen Daten selbst den Schluß über den gegenwärtigen Stand der Seminarfrage zu ziehen, und ersuchen sie, den in der Kirchenzeitung erscheinenden Hirtenbrief, welchen der Hochw. Bischof Johann Konrad von Basel bei Errichtung des ersten Diözesanseminars zu Pruntrut vor 140 Jahren erließ, aufmerksam zu beherzigen und den Gläubigen zur Beherzigung anzuempfehlen.

—* **Solothurn.** Wie wir hören, sind den Regierungen von Bern und Solothurn Eröffnungen gemacht worden, die hiesige theologische Anstalt zu erweitern; der Stand Bern würde zwei Professoren honoriren und die Theologen aus dem katholischen Jura (französischer Sprache) zukünftig zu Solothurn ihre theologischen Studien machen. Dieses Projekt wird jedoch keineswegs schon mit dem nächsten Schuljahre zur Ausführung kommen.

—* Jüngster Tage ist den Pfarrämtern oberamtlich ein Regierungsbeschluß übermittelt worden, vermöge dessen fürderhin die Pfrund-, Kirchen-, und Kapellen-Fonds-Rechnungen, bevor sie an die hoheitliche Revisionsbehörde wandern, den benannten Pfarrämtern zur Einsicht zugestellt, und daß dieses geschehen sei, von denselben bescheiniget werden soll. Vor ein Paar Jahren hat die Geistlichkeit hiefür beim Tit. Regierungsrathe petionirt, ist aber ab- und zur Ruhe gewiesen worden. Es scheint, die neue Regierung wolle ein besseres Rechnungswesen einführen.

—* Literarisches. Einsender dieses hat das soeben durch Vermittlung der „Gesellschaft des sel. Niklaus von Flüe," bei Gebr. Benziger in Einsiedeln erschienene, in der Kirchenzeitung Nr. 34 angezeigte Büchlein (184 Seiten) gelesen und sich über den hohen Werth des Inhalts sehr erfreut. Kurz, bündig und klar wie die Sonne werden darin die von aufgeblasenen Halbwissern an Wirthstischen, in Handwerksbuden u. s. w. so häufig ausgekramten Vorurtheile gegen unsere hl. Religion widerlegt. Das Werklein sollte in jedem Hause sein neben dem Goffine. Der Preis ist über die Maßen gering. Artig gebunden ist es in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben für 60 Cts. (sonst im Buchhandel 70 Cts.) Dutzendweise ist dasselbe gegen portofreie Baareinsendung des Betrages à 50 Cts. zu beziehen bei Hrn. Stadtbibliothekar Hänggi und bei Hrn. Kaplan und Cantor Walker. — In Prachteinband mit Goldschnitt und Futteral kostet dasselbe 1 Fr., dutzendweise 90 Cts. — Ebenso empfehlenswerth ist das durch obgenannte Gesellschaft 1855 zum Druck beförderte Werklein: „Das katholische Hausbüchlein" ꝛc. (sieh' Kirchenzeitung 1856, Nr. 34). 445 Seiten. Preis: gebunden 1 Fr.; dutzendweise bei HH. Hänggi und Walker 90 Cts. In Goldschnitt Fr. 1. 30 Cts.

—* Olten. Die Luz.-Ztg. berichtet: „Letzten Sonntag war hier Kirchweihe. Es strömte eine noch nie gesehene Menge vergnügens- und genußsüchtigen Volkes herbei. Es wurde etwa in 3—4 hiesigen Wirthshäusern getanzt. Der Leichtsinn ist grenzenlos, die Armuth muß noch mehr zunehmen und der Herr wird nicht aufhören, das Land mit Calamitäten heimzusuchen, wenn die Leute nicht bescheidener werden und namentlich Gott an seinem Ehrentage nicht besser dienen.

—* Schwarzbubenland. (Mitgeth.) Verflossenen Herbst hatte die löbl. Pfarrgemeinde Büren den einstimmigen Beschluß gefaßt, in ihrer schön renovirten Kirche eine Orgel erbauen zu lassen. Die Erstellung derselben wurde den HH. Gebrüdern Burger in Laufen, welche in der Schweiz und im benachbarten Elsaß schon mehrere vortreffliche Werke erbaut, übertragen. Im Juli dieses Jahres wurde die Orgel vollendet, und die Prüfung derselben Sonntag den 20. Juli gehalten. Es hat allgemein gefallen und einen guten Eindruck gemacht, daß die Orgelprobe an einem Sonntage stattfand und vor derselben eine passende Predigt und ein Amt gehalten wurde. Der Hochwürdige P. Leo Stöcklin, Propst in St. Pantaleon, welcher als Experte die Orgel prüfte, hielt die Ehrenpredigt und zeigte in kräftiger, eindringender Rede, wie durch die majestätischen Töne einer gut gespielten Orgel die Verherrlichung Gottes und die Erbauung des gläubigen Volkes befördert werde.

Es war ein rechtes Freudenfest für die ganze Pfarrge-

meinde, als die Orgel, deren Aeußeres schon Allen gefiel, zum ersten Male beim Gottesdienste unter den kunstgeübten Händen des Hochw. P. Leo ihre kräftigen und wohlklingenden Töne erschallen ließ.

Die HH. Orgelbauer Burger haben durch dieses schöne Werk den Dank der ganzen Gemeinde verdient und können allen Hochw. HH. Pfarrern, allen HH. Kirchenvorständen und Gemeinden, in welchen neue Orgeln zu erbauen sind, bestens anempfohlen werden.

—* **Luzern.** (Mitg.) Mit dem Lob-Bericht der Kirchenzeitung über die hiesige „theologische Anstalt" sind keineswegs Alle einverstanden. Nach dem Grundsatze „Audiatur et altera pars" ersuchen wir Sie, folgenden Gegen-Bericht (Schwyzer Ztg. Nr. 193) ebenfalls ihren Lesern mitzutheilen. „Wir wollen nicht einseitig tadeln und gerne annehmen, daß man in „wissenschaftlicher" Beziehung das Mögliche zu leisten strebe. Ist es ja jetzt die „Wissenschaft", die man vorausgestellt haben will, obwohl Manches, das man mit einem „wissenschaftlichen" Namen belegt, bei näherer Ein- und Durchsicht als blos „wissenschaftlicher Bombast" sich ergibt. Aber das bleibt dabei immerhin wahr, daß unsern jüngern Theologen eine tiefere theologische Bildung und eine eigentlich dogmatische Auffassung des kathol. Lehrbegriffs mangelt. Wir glauben die Ursache darin zu finden, daß durch die vorherrschend oder rein wissenschaftliche Behandlung der Theologie dieselbe eine vorzugsweise rationelle Richtung erhält. Man wird damit in eine Art philosophischer Religionslehre geführt, wie sie z. B. der sel. Prof. Widmer als Uebergang zur Theologie gab. Es sind dann noch manche äußere Erscheinungen, die, wenn man sie an und für sich nur als Nebensache betrachten kann, doch andeuten, daß man über der „Wissenschaft" vergißt, die Theologie-Studierenden erinnern zu machen, welchem Beruf sie entgegen gehen. Unter den Theologie-Professoren Geiger, Gügler, Widmer, Salzmann ꝛc. wußte man bald schon nach dem Aeußern zu urtheilen, ob Einer in die Theologie getreten. Jetzt macht sich der Eintritt in's Bierhaus oder in den erhabenen Priesterstand ungefähr gleich. Da sollte man glauben, müsse doch auch am Baume wieder etwas fehlen. In dem soeben wieder erschienenen Hefte des katholischen „Luzernerbieters" finden wir eine Stelle, die ganz hieher paßt: „Ueberhaupt, so lautet sie, wird Aszese (Heiligung des Herzens) und die Lehre von den Mitteln dazu viel zu wenig beachtet und betrieben, Alles geht nur auf das Bestreben, gescheid zu sein oder doch für gescheid zu gelten! So wird bei allen Examen, im öffentlichen Leben und überall nur dahin gesehen, ob Einer die vorgeschriebene Bücherweisheit habe oder nicht, und hat er die Kollegienhefte recht los, so ist sein Glück gemacht; Demuth und Bescheidenheit, züchtige Sittsamkeit, kindliche Andacht und Einfalt, Beruf von Oben und warme Liebe und treue Ergebenheit an die kath. Kirche, Begeisterung für sie, alles das, was den Katholiken eigentlich ausmacht, gilt nichts oder wenig, der Mangel oder die gänzliche Abwesenheit dieser Tugenden schadet nicht, man wird gleich angestellt, ja vielleicht noch eher und besser, sintemalen Viele versucht sind, obige Tugenden als Ultramontanismus und ihren Träger als Jesuiten zu brandmarken und zu verwerfen, ja man ist so weit gekommen, den Abgang angeführter kirchlichen Eigenschaften gerade für Bildung und Gescheidtheit anzuerkennen." *)

—* **Zug.** Als eine interessante Neuigkeit wird der Luz. Z. gemeldet, daß Hr. Landamann Hegglin und Hr. Ständerath R.-Rath Bossard das am Zugersee schön gelegene Schloß Buonas angekauft haben, damit dort auf ähnliche Weise, wie in der Arbeitsanstalt am Gubel, zur Linderung der sozialen Uebel der Gegenwart durch geeignete Mittel beigetragen werde.

— * **Aargau.** Baden. Von den nach dem Zuchthausbrande in Baden begnadigten 25 Sträflingen sind schon wieder 9 in die Strafanstalten gewandert. Wo fehlt's denn? An dem Einen, das vor Allem Noth thut, sagt die „Botschaft".

Ausland.

Rom. Die Unterhandlungen des Hrn. von Kisseleff, die doch wohl mit einem Konkordat endigen dürften, werden mit eigener Vorsicht betrieben; doch gehen sie ihren Gang. Gar vieles ist ja auch zu berathen und zu erwägen, wo eine neue Ordnung der Dinge auf dem kirchlichen Gebiet an die Stelle der bisherigen Praxis treten soll. Man verkennt hier die Schwierigkeiten nicht, die den Kaiser Alexander II. als Oberhaupt der griechischen Kirche bei wirklichen Konzessionen an Rom hemmen müssen, um so mehr, da hiemit das frühere System in solenner Weise auf den Kopf gestellt würde. Allein man meint doch andererseits, daß jede neue Regierung aus dem umschriebenen Kreise der vorigen heraus in einen neuen tritt, daß sie das überkommene Erbe nach Gutdünken und eigener besten Ueberzeugung antreten darf, und daß das Leichentuch zugedeckt hat, was früher geschehen und versehen ist. Zudem ist man im Vatikan durch sichere Bürgschaften zu der Ueberzeugung gekommen: Der junge Kaiser wolle nicht, daß seine Zeit mit religiösem Zwiespalt der Gemüther anhebe, sondern mit ihrer Wiedervereinigung, und daß vielmehr

*) Da die Kirchenzeitung nun „Lob" und „Tadel" mitgetheilt, so betrachten wir die Diskussion in unserm Blatte als geschlossen, da es ohnehin Sache der „kirchlichen Obern" und nicht der „Zeitungen" ist, das Urtheil über eine theologische Anstalt zu sprechen.

Die Redaktion.

alles in den Zustand vor der Zwietracht zurückgebracht werde, um den Ausbruch eines Brandes zu verhindern.

Deutschland. Universitätliches. Die Dinge in Heidelberg haben einmal wieder einen tiefen Blick in die Schäden unseres Universitätslebens eröffnet. Daß wir einige Betrachtungen daran knüpfen, wird jeder Mann, der es mit unserer Jugend, mit den staatlichen Verhältnissen und der Wissenschaft ehrlich meint, und die helle Einsicht nicht verloren hat, gerne gestatten.

Wir wiederholen die Rohheiten nicht, welche in Heidelberg und Ladenburg offen zu Tage getreten sind, nachdem sie lange auf der Kneipe, im Dunkel der Nacht und an Orten, welche mit Namen zu nennen wir uns scheuen, sich verborgen hatten, Jedem aber bekannt sein mußten, welchem ein Einblick in unsere Universitätsverhältnisse nicht verschlossen blieb. Die Redaktion der „Allg. A. Z." legt das naive Geständniß ab, daß Excesse geschlechtlicher Art wenigstens früher nicht im Naturell der deutschen Studenten lagen; sie scheint aber seit langer Zeit ihren Verkehr mit der Universität abgebrochen zu haben, sonst könnten ihr derartige Dinge nicht in die Feder kommen.

Wir kennen eine Universität, wo in gewissen Gesellschaften Zoten fast die gewöhnliche Unterhaltung bilden, wo die Füchse eines Korps zur Unzucht nicht nur überredet, sondern — von Einem Falle wissen wir es gewiß — fast genöthigt wurden, wo von Vielen die Venerie gar nicht mehr als etwas Abscheuliches angesehen wird, wo etliche Studenten einmal Nachts den Eilwagen, während die Pferde umspannt wurden, erstiegen und eine Dame nothzüchtigen wollten.

Nach solchen Vorgängen können wir die Vorfälle in Heidelberg und Ladenburg nicht mehr auffallend finden.

Aber wenn wir auch nicht in die traurige Lage gekommen wären, solche Erfahrungen zu machen, so möchte ein einziger Blick in die allgemeinen Verhältnisse unserer Universitäten derlei Ausbrüchen der Rohheit den Charakter des Auffallenden benehmen.

Wo ist an unsern Universitäten eine religiöse Pflege der akademischen Jugend zu bemerken? Man frage nach und zähle die Studenten, welche den sonntäglichen Gottesdienst besuchen! Aber die ganze Woche muß man ja in die Vorlesungen springen und am Samstag Abend ist Kneiptag, der tief in die Nacht hinein dauert; da muß man doch am Sonntag ausschlafen und froh sein, daß man Einen Tag in der Woche hat, recht bequem, vielleicht mit einem Roman in der Hand, seinen Kaffee zu schlürfen.

Der junge Akademiker ist der Religion entwachsen, man sagt es ihm ja oft genug auf dem Katheder. Hier sitzt der Schaden. Hier muß die Heilung beginnen. So lange vom akademischen Lehrstuhl herab über das Christenthum gewitzelt und gespottet wird, so lange akademische Lehrer sich nicht entblöden, selbst Zweideutigkeiten in den Mund zu nehmen, relegire man immerhin die gravirtesten Studenten, es bleibt Alles beim Alten und der jugendliche Leichtsinn muß dafür büßen, daß er nicht von Oben herab in Schranken gehalten wird. (Deutschland.)

— Die kirchlichen Bewegungen im nördlichen Deutschland sind für jetzt nur in den Conferenzen von Geistlichen in kleinern Kreisen zu bemerken gewesen; sie sind aber im Begriff, die größten Dimensionen anzunehmen. Der Kirchentag in Lübeck mag sich vielleicht durch Angriffe auf die materialistische Richtung der Naturwissenschaften Luft machen; ebenso wenig wird dieser wie der Gustav-Adolph-Verein nach der einen oder andern Seite hin etwas Hervorstechendes kund geben. Die Bewegung wurzelt wo anders, obgleich ein Theil des Kirchentages sein Contingent zur hierarchischen Reaction stellen wird, wie er dieß bisher öfters gethan. Das Centrum der katholisirenden Partei unter den Protestanten Deutschlands ist in Berlin zu suchen, und welche Anstrengungen sie macht, um ihr System zur Durchführung zu bringen, wird die Zukunft klar machen. Am deutlichsten zeigen sich diese Bestrebungen in den Versuchen, Alles zu vereiteln, wodurch eine frei-evangelische Ansicht zu öffentlichem Ausdruck kommen könnte. Man sagt, es sei denselben bereits gelungen, einen Aufschub der evangelischen Synode, über deren vorbereitende Denkschriften ich seiner Zeit Mittheilung machte, zu erwirken. Gewiß ist, daß Hengstenberg gegen seine Freunde erklärt hat, die Zeit sei zu synodaler Handlung überhaupt noch nicht reif. Dieselben Anstrengungen werden gemacht, die für nächsten Herbst beabsichtigte Conferenz evangelischer Christen aus der ganzen Welt zu Wasser zu machen. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß Personen von der höchsten Bedeutung der Sache nicht fern stehen. Inzwischen geht es mit den Vorbereitungen auf der andern Seite thätig vorwärts. Heute vor acht Tagen trat das hiesige Comite des evangelischen Bundes zu einer Sitzung zusammen, worin das Progamm für die große evangelische Christenversammlung vorläufig festgestellt wurde. Es soll nunmehr noch mit dem englischen Zweige in Erwägung genommen werden. Die nächste Gelegenheit dazu bietet die am 20. d. Mts. und den folgenden Tagen zu Glasgow in Schottland stattfindende Versammlung des evangelischen Bundes in England, Schottland und Irland dar. Zwei Geistliche von hier und Potsdam, Pastor Kuntze und Hofprediger Dr. Krummacher, haben dazu Einladung erhalten.

Oesterreich. (Deutschland.) In Wien sind die mit der Handhabung der Preßpolizei betrauten Behörden entschlossen, dem Unwesen des Verbrecherromans in den

dortigen Volksblättern mit allem Ernste entgegenzuwirken. Es gibt unter den kleinern Blättern kein einziges, das nicht Jahr aus Jahr ein die Leser seines Feuilletons mit einer Novelle regalirt, deren Held eine mit dem Gesetze zerfallene Person ist.

— Feldkirch. Die Herrichtung der neuen Erziehungsanstalt der Jesuiten in Feldkirch wird durch P. Franz Rotenfluh (aus Unterwalden), dem bekannten berühmten Professor der Philosophie am frühern Jesuitenkollegium in Freiburg, geleitet. Dem P. Faller, einem sehr begabten Manne im kräftigsten Alter, der früher in Schwyz und Freiburg als Professor gewirkt hat, ist das Rektorat der neuen Schule übertragen. Die Schule scheint sich einstweilen nur auf das Konvikt zu beschränken, da das kais. Gymnasium von Feldkirch in seinem bisherigen Bestande noch verbleiben soll.

— Linz. Die Generalversammlung aller katholischen Vereine wird hier am 23., 24. und 25. September abgehalten.

Preußen. Gegen Kraft und Stoff. Die Berliner Universität beging die jährliche Gedächtnißfeier ihres Stifters, Königs Friedrich Wilhelm III. — Der zeitige Rektor, Prof. Dr. Ehrenberg, hielt die Festrede in deutscher Sprache. Der berühmte Naturforscher erläuterte aus den neuesten Resultaten der Nachforschung, daß die, welche mit einer Seele die Unsterblichkeit läugnen und aussprechen, „hier stehe ich und kann nicht weiter", wohl recht haben mögen für ihre persönliche Kraft, daß sie aber als Repräsentanten der Naturforschung nicht gelten können. Die Naturforschung habe auch neuerlich mit den feinsten analytischen Methoden keine Analyse der Lebenskraft erfahren und auch nicht das kleinste, nennbare organische Leben mit den unorganischen Naturkräften zusammenzusetzen vermocht. Dagegen habe die Naturforschung die Komplikationen des organischen Lebens weit über die gewöhnliche Sinneskraft hinaus erkannt und festgestellt. So sei denn die rechte Naturforschung noch heute die Stütze für das dem Glauben auch bei Anwendung der Vernunftkräfte anheimfallende Uebersinnliche, und es möge wohlgethan erscheinen, diese Stütze nicht zu schwächen, vielmehr sie als naturwissenschaftliche Volksbildung zu stärken in einer Zeit, wo krankhafte Elemente vielerlei Art den Geist der Volksmassen verwirren und seine Leitungsfähigkeit verringern.

Californien. Nach den „Précis Histor." haben sich in letzter Zeit die barmherzigen Schwestern in dem Hause de los Angelas niedergelassen. Die Bewohner dieses Ortes haben zu Gunsten derselben eine Subskription veranstaltet, welche fast 8000 Dollar (11,378 Thlr.) ausweiset. Alle Missionen Californiens verlangen dringend Schulbrüder und barmherzige Schwestern für die Erziehung der Jugend. Man bringt überall mit einem heil. Eifer die edelmüthigsten Opfer.

Afrika. Der Vicekönig von Egypten hat französischen Lazaristen den Bau eines Klosters und einer Kirche zu Mansurah auf der Stelle des Hauses bewilligt, wo der hl. Ludwig gefangen genommen wurde.

Nachtrag.

— * **Solothurn.** Letzte Woche waren die Provinz-Obern der Väter Kapuziner — der Wohlehrw. P. Provinzial und die Wohlehrw. PP. Definitoren — im hiesigen Kapuzinerkloster versammelt, um die nöthigen Wahlen und Versetzungen zu treffen. Wir machen davon folgende namhaft:

Guardian in Solothurn wurde P. Aemilian, Def.
" in Sursee P. Bonifacius, abtretender Guardian von Solothurn.
" in Rapperschwil P. Andreas.
Vikar in Altdorf P. Maximus, abtretender Lector von Solothurn.
Prediger in Solothurn P. Verecund.
Lector " " P. Pius.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Schwyz] Den 24. d. ist der Hochw. Hr. Pfarrhelfer Rölli in Lowerz, gebürtig von Menzingen, zum Pfarrer von Rothenthurm gewählt worden.

Vakante Pfründe. [Luzern.] Für das in Münster erledigte Kanonikat ist die Anmeldungsfrist bis 20. Sept.

† **Todesfälle.** [Luzern.] In Münster starb der Hochw. Herr Chorherr Balthasar im 82. Lebensjahre. — [Uri.] Am Feste Mariä Himmelfahrt starb zu Göschenen der dortige Kaplaneiverweser, Hr. Josef Leonz Rüegg von St. Gallenkappel, mit allen heiligen Sakramenten versehen.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Kirchengeschichte der Schweiz

von

Dr. E. F. Gelpke,

Professor der Theologie in Bern.

I. Theil: Kirchengeschichte der Schweiz unter der Römer-, Burgunder- und Allemannenherrschaft.

Preis: Fr. 6.

Bei Gebrüder Räber in Luzern ist soeben erschienen und zu haben in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn:

Der katholische Luzernerbieter,

eine jährliche Zeitschrift von einem Landgeistlichen.

Vierter Jahrgang 2tes Heft.

Preis: 50 Cents.

Inhalt: 1) Von dem vierten Kirchengebote, welches heißt: du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich zum wenigsten einmal beichten und um die österliche Zeit das hh. Sakrament des Altars empfangen. 2) Der katholische Luzernerbieter und — ander Leut. 3) Der Kreuzweg. 4) Gedrucktes. 5) Geistliches Tagebuch.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.